

Therapieblockaden erkennen und auflösen

Wichtige Faktoren im Rahmen der Regulationsmedizin

Dr. med. Petra Blum

Einleitung

Ziel eines jeden therapeutischen Behandlungsansatzes sollte ein rasches und spürbares Abklingen der Beschwerden für den Patienten sein. Es hört sich einfach und selbstverständlich an, entspricht allerdings nicht immer der Realität.

Insbesondere bei therapeutischen Ansätzen wie der Mikroimmuntherapie und anderen Regulationstherapien, die nicht vorrangig auf die Symptommeliminierung, sondern auf die Wiederherstellung der Eigenregulationsfähigkeit im Körper ausgerichtet sind, kann es zumeist länger dauern, bis die ersten subjektiv und objektiv wahrnehmbaren Verbesserungen eintreten.

Wieso? Man darf nicht vergessen, dass der menschliche Organismus äußerst komplex ist. Zusätzlich ist zu beachten, dass obwohl mehrere Patienten ein annähernd gleiches Krankheitsbild aufweisen, der „Weg“ dahin ganz anders verlaufen sein kann. Jeder Mensch ist ein einzigartiges, komplexes Individuum mit seiner ganz persönlichen Biografie, seinem Krankheitshintergrund, seinen Risikofaktoren und inneren Ressourcen sowie den entsprechend jeweils anders ausgerichteten Regulationssystemen des Organismus. Bedingt durch all diese Faktoren verfügt jede Person über sein eigenes Regulationsverhalten, d.h. seine Fähigkeit, sich an externe und interne Störfaktoren anzupassen, was darüber entscheidet, ob die Waage vielmehr in Richtung „Gesundheit“ oder „Krankheit“ gekippt wird. Wie bereits Dr. Antoine Béchamp sagte: „Le microbe, c'est rien, le milieu, c'est tout!“ (Die Mikrobe ist nichts, das Milieu ist alles!).

Die Therapierbarkeit eines jeden Patienten hängt in diesem Sinne maßgeblich davon ab, inwieweit die Regulationsfähigkeit im Organismus noch erhalten ist. Denn nur wenn diese ungestört funktioniert, können auch die Selbstheilungskräfte des Körpers zum Tragen kommen.

Welche Faktoren sollten dementsprechend beim Erstellen eines Therapiekonzeptes insbesondere beachtet werden, um Therapieblockaden zu vermeiden? Welche Störungen/Belastungen können den Erfolg von Regulationstherapien wie die

Mikroimmuntherapie beeinträchtigen oder sogar verhindern? Erfahrungsgemäß spielen folgende Aspekte dabei eine wichtige Rolle:

- Verhaltensweise des autonomen Nervensystems
- Lebensstil, Bewegung und Ernährung
- Umwelteinflüsse und andere Belastungen einschließlich Mikrobiom und MALT
- Psycho-Neuro-Endokrino-Immun-System

Wichtige zu beachtende Faktoren im Rahmen der Regulationsmedizin

Verhaltensweise des autonomen Nervensystems

Die Regulation wird maßgeblich durch das autonome Nervensystem (ANS) gesteuert, wobei es drei unterschiedliche Verhaltensweisen geben kann (Abb. 1). Nach einem Reiz erfolgt unter normalen Umständen die Reizanalyse mit entsprechender Gegenschockphase und Einschwingphänomen mit entsprechendem Trainingseffekt (hellblaue Kurve). Dieses Verhalten zeigt ein harmonisches ANS mit gutem Bewältigungsprogramm. Hingegen zeigt die dunkelblaue Kurve eine eher überschießende Gegenschockphase mit einem späteren Abfall – also eine verminderte sympathicotone Reaktion. Sieht man sich die rote Kurve an, so zeigt diese deutlich den fehlenden Aufbau der Gegenschockphase und somit eine fehlende sympathicotone Reaktion. Die Adaptation ist völlig aufgehoben. Aus diesen Gründen spricht Perger auch von der Adaptationserkrankung. Die chronische Krankheit ist entstanden.

Da sich je nach Verhalten des autonomen Nervensystems das Regelwerk anders einstellt, ist es in der Regulationsmedizin durchaus wichtig, den Zustand dieses Systems zu ermitteln: Wie ist das ANS? Fühlt sich oder ist der Patient belastbar? Kann er beispielsweise in die Sauna gehen, tut es ihm gut? Kann er fasten? Wenn das bejaht wird, ist noch ein gutes ANS verfügbar. Dieses Wissen um die Verhaltensweise des autonomen Nervensystems bzw. die Leistungsfähigkeit des Reiz-Antwort-Systems ist von großem therapeutischen Vorteil, um den Behandlungsplan hinsichtlich der Art und Anzahl der gesetzten therapeutischen Impulse entsprechend anzupassen und damit einhergehend Therapieblockaden zu vermeiden.

Generell kann davon ausgegangen werden, dass viele therapeutische Optionen wie u.a. Neuraltherapie, Akupunktur, Reiztherapien aller Art, Komplexmittelhomöopathie sowie Mikroimmuntherapie in der normalen Reaktionsphase angewendet werden können, denn hier liegt noch ein gutes Bewältigungsprogramm vor. Dagegen sollten wenige Therapiemöglichkeiten bei einer fehlenden sympathicotonen Reaktion eingesetzt werden, da keine Ressourcen im Bewältigungsprogramm mehr vorliegen. Das bedeutet in diesem Fall Enzymtherapie, Substitutionstherapie oder Einzelmittelhomöopathie. Die Mikroimmuntherapie hingegen kann erfahrungsgemäß in allen Reaktionsphasen eingesetzt werden, da sie eher eine modulierende Wirkung auf das Gesamtsystem zeigt.

Lebensstil, Bewegung und Ernährung

Es ist bekannt, dass der Erfolg von Regulationstherapien vom Lebensstil, der Bewegung sowie Ernährung mitgetragen wird. Auch die Mikroimmuntherapie, die modulierend auf den Gesamtorganismus Einfluss nimmt, unterliegt diesem Anspruch.

Ein nicht zu ausschweifender Lebensstil mit einem ausgeglichenen Tages- und Nachtrhythmus bzw. ausreichenden Ruhephasen dient der Erhaltung des körpereigenen Biorhythmus. Die Aktivität des Tages braucht die Passivität der Nacht als Gegenspieler. Das ist gleichzusetzen mit der Balance des hormonellen Systems. Katecholamine sowie Hormone wie Cortisol werden dem Organismus früh am Morgen zur Verfügung gestellt, um den Alltag zu bewältigen. Im Gegenzug dazu werden in der Nacht Melatonin, Wachstumshormone und viele andere Biomoleküle freigesetzt, um die Zellregeneration zu gewährleisten. Somit ist eine gesunde Regulation des Organismus gegeben.

Zusätzlich liegen zahlreiche wissenschaftliche Daten über den positiven Einfluss von moderatem Sport und Bewegung u.a. auf den Stoffwechsel, den Hirnstoffwechsel sowie das Immunsystem vor. Ebenso ist bekannt, dass sich eine ausgewogene Ernährung positiv auf das Grundsystem und dessen Gesamtsteuerung auswirkt. Derzeit gibt es eine große Anzahl von Ernährungshinweisen, Essenskonzepten oder auch wissenschaftlich fundierten Untersuchungen, wobei alle davon sicherlich eine Daseinsberechtigung haben. Doch da jeder Organismus individuell zu betrachten ist, erweist es sich äußerst schwierig, ein Gesamtkonzept bezüglich der Ernährungsweise aufzustellen. Aus meiner Erfahrung hat sich bisher die basenüberschüssige Ernährung mit saisonaler, frischer und frisch zubereiteter Kost bewährt. Zusätzlich sollte man auf einen ausreichenden Kauprozess achten.

Um also Therapiehindernisse im Bereich der Mikroimmuntherapie im Konkreten und der Regulatormedizin im Allgemeinen zu vermeiden, sollten

Physiologisches (n.Selye) und pathologisches Reaktionsschema (n.Perger)

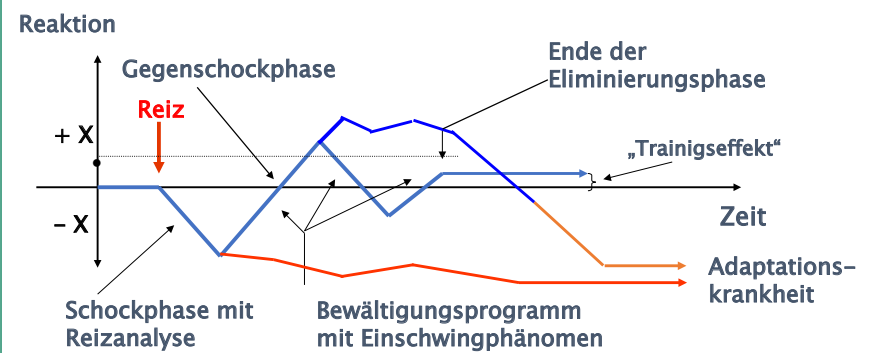


Abb. 1 Reaktionsmöglichkeiten des autonomen Nervensystems (Quelle: Dr. Jürgen Uhlmann)

Grundvoraussetzungen wie ein gesunder Lebensstil, regelmäßige Bewegung mit richtiger Atmung sowie eine ausgewogene Ernährung so weit wie möglich gegeben sein.

Umwelteinflüsse und andere Belastungen einschließlich Mikrobiom und MALT

Schwermetalle, Zahnmetalle, Umwelttoxine und viele weitere toxische Substanzen können Blockaden in der Regulationsfähigkeit des Organismus hervorrufen und dadurch die Therapierbarkeit einschränken. Untersuchungen zeigen, dass durch Belastungen in der Matrix sich oxidative Reaktionsprodukte ansammeln, die eine latente Entzündung begünstigen. Zum Beispiel können Titanimplantate mit einer Überexpression des proinflammatorischen Zytokins TNF- α einhergehen, die durch die mikroimmuntherapeutische Formel ARTH zumindest neutralisiert werden kann.

Innenweltbelastungen über den Darm gelten ebenso als Quellen für eine schleichende Entzündung. Proteolytenüberwucherungen führen u.a. zu einer erhöhten LPS-Belastung*, wodurch die Leberdetoxifikation überfordert, NF- κ B angeheizt und das Inflammason in seiner entzündlichen Spirale gespeist werden. So kann auch die Parodontitis mit ihren sich im Zahnfleisch ansiedelnden gramnegativen Bakterien zu einer latenten Inflammation führen. Durch intensive Zahnhygiene und entsprechende zahnärztliche Therapien unter Einbezug der mikroimmuntherapeutischen Formeln INFLAM, ARTH oder OSTEO-N als anti-entzündliche Komplexmittel kann diesem Krankheitsbild entgegengewirkt werden.

Zusätzlich können chronische Infektionen – insbesondere mit Herpesviren – eine große Belastung für das Immunsystem darstellen und seine Funktionen maßgeblich stören.

Generell sollte zu Beginn der chronifizierten Erkrankung die anti-entzündliche mikroimmuntherapeutische Behandlung im Vordergrund stehen. Zusätzlich kann die Formel MIREG, die auf die Regeneration der

* Das Inflammationsprofil beinhaltet auch die Messung des LPS-bindenden Proteins.

Mitochondrien ausgerichtet ist, eine wertvolle Hilfe darstellen.

Die Lymphozytentypisierung als Wegbereiter

Die Lymphozytentypisierung erweist sich als äußerst hilfreich, um erste Hinweise auf eine mögliche Therapieblockade zu gewinnen. Das ist zum Beispiel der Fall, wenn die seneszenten CD8⁺-T-Lymphozyten (T8s) höher als die zytotoxischen CD8⁺-T-Lymphozyten (T8z) sowie die Relation zwischen diesen Zellen (sogenanntes Podest) sind. Oft ist diese Zellkonfiguration durch Entzündung, Cortisolanstieg oder auch Depressivität zu erklären. Liegen im extrazellulären Bereich die T8-Zellen über den T4-Zellen, spricht man ebenso von einer Blockade. Hierbei handelt es sich oft um eine Streptokokkenbelastung. In diesem Fall ist der ASL-Titer in der Regel normal. Allerdings sollten die Zusatzparameter Anti-Streptokokken-Hyaluronidase, Antistreptokokken-DNase B, Antistreptokinase und AntiStreptolysin getestet werden.

Auch der Blick auf die regulatorischen T-Zellen gibt bei Erhöhung den Hinweis auf ein Herdgeschehen. Dabei handelt es sich häufig um Belastungen im Bereich der Zähne bzw. der Nasennebenhöhlen oder auch um chronische Prozesse wie Myome, Pathologien der Gallenblase oder Appendix.

Somit weist der Immunstatus schnell auf eine Therapieblockade bzw. eingeschränkte Therapiebarkeit hin.

Psycho-Neuro-Endokrino-Immun-System

Das Konzept des übergeordneten psycho-neuro-endokrino-immunologischen Steuerungssystems, das als ein komplexes Netzwerk in seiner Funktion zu betrachten ist, bezieht sich auf die engen Wechselwirkungen zwischen der Psyche, dem Nerven-, Hormon- sowie Immunsystem. Aufgrund der gegenseitigen Beeinflussung dieser Systeme ist es nicht verwunderlich, dass sich Störungen in einem der Systeme negativ auf die anderen auswirken können, sodass Therapiehindernisse oft die Folge sind. Das ist zum Beispiel bei einem starken Hormonmangel der Fall. Deshalb ist das hormonelle System als Betriebsstoff nicht außer Acht zu lassen und muss entsprechend substituiert oder balanciert werden, um die Eigenregulationsfähigkeit des Immunsystems zu fördern und die Therapiebarkeit im Bereich der Mikroimmuntherapie zu optimieren.

Zusätzlich spielt die Psyche eine wichtige Rolle. Welche Komplexität ihr zugeordnet werden kann, ist immer wieder von neuem erstaunlich. Schon allein im Gehirn werden unsagbare Informationen gespeichert bzw. verarbeitet, die dann physiologische oder auch pathologische Impulse setzen. Überforderungen die-

ser Schaltzentrale, bedingt u.a. durch digitale Medien, Elektrosmog, soziale Verarmung sowie Kulturverluste, bestimmen oft die Spitze der Therapiehindernisse. Diese überschreiten jedoch unser therapeutisches Handeln. Generell sollte in diesem Sinne ein Umdenken in der Handlungsweise erfolgen.

Auf der Ebene der Mikroimmuntherapie kann im Falle von Depressivität die Formel DEP von großem Nutzen sein. Außerdem sollte bei Elektrosmog auch an die Formel MIREG gedacht werden.

Zusammenfassung

Zusammenfassend gilt es, Therapiehindernisse zu erfassen und entsprechend therapeutisch vorzugehen, um die Regulationsfähigkeit des Organismus wiederherzustellen und auch die Therapiebarkeit zu optimieren. Dabei ist wichtig:

- Herde, Matrixbelastungen und andere Störfaktoren zu beseitigen
- antientzündlich oder auch antidepressiv zu behandeln
- Mängel bzw. Überschüsse von Mikronährstoffen sowie Hormonen unter Berücksichtigung der Ernährung und Bewegung auszugleichen
- mikrobielle Überbelastungen zu beseitigen

Denn die Regulation steht zur Gesundheit im Vordergrund und kann die Selbstheilung des Körpers fördern.

Dr. med. Petra Blum
Schwaighofstraße 72
83684 Tegernsee | Deutschland